

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Ernst Friedel: Entstehung und Ziele der Gesellschaft für Heimatkunde der  
Provinz Brandenburg.

der Wintermonate wurde der vorerwähnte Bürgersaal, für die übrigen öffentlichen Vorträge dagegen das Ständehaus in Aussicht genommen.

Ferd. Meyer.

---

## Entstehung und Ziele der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.

Vortrag, gehalten am 6. April 1892 in der Ersten Hauptversammlung der Gesellschaft im Brandenburgischen Ständehause zu Berlin, Matthäikirchstrasse 20, von Stadtrat **Ernst Friedel**, Zweitem Vorsitzenden.

---

Hie gut Brandenburg allewege!

Wer in ein Haus zieht, um daselbst ein neues Heim zu begründen, der muss sich die Frage aufwerfen, ob dasselbe seinen Anforderungen entspricht, ob er darin Alles, was ihm frommt, wohl einzurichten und unterzubringen in der Lage ist; auch wird es ihm, falls er beim Aufbau des Hauses nicht selbst mitgewirkt hat, Etwas über dessen Entstehung und Zusammenfügung zu erfahren, nicht unlieb sein.

In dieser Lage befindet sich die im März 1892 neu begründete Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg, welche in ihrer, im Ständehause heute stattfindenden Ersten Hauptversammlung sich darüber aussprechen will, wie sie entstanden ist und welche Ziele sie verfolgt.

Es ist für den idealen, internationalen und universellen Sinn des Deutschen Volkes gewiss bezeichnend, wenn es sich seit dem Aufblühen der Wissenschaften an der Erforschung unseres Erdballs, seiner Bewohner und seiner Erzeugnisse auf das Eifrigste und Uneigennützigste und zwar so erfolgreich und aner kennenswert beteiligt hat, dass wir sehen, wie selbst fremde Lehrende und Lernende zu uns kommen, um über gewisse Verhältnisse ihrer eigenen Heimat von uns Deutschen unterrichtet zu werden.

Dieser deutsche Idealismus hat aber, wie wir Alle wissen, im Gefolge gehabt, dass dasjenige, welches, wie der Volksmund sagt, „nicht weit her“ ist, oftmals bei uns gegenüber dem Ausländischen und Fremdartigen zu Unrecht weit hintangesetzt worden ist. Dabei soll nicht übersehen werden, wie eine Fülle von Spezialstudien und Spezialarbeiten der Erforschung einzelner Zweige deutscher Landeskunde gewidmet worden ist. Dagegen hat es an einer allgemeinen Zusammenfassung dieser Sonderbestrebungen bis vor zehn Jahren gefehlt.

Fast unter dem Datum unserer heutigen Versammlung, am 14. April 1882, beschloss auf Anregung des damaligen Privatdozenten, jetzigen Professors der Erdkunde zu Münster i. W. Dr. Richard Lehmann, der Zweite Deutsche Geographentag zu Halle a. S.

die Einsetzung eines Ausschusses, welcher die gemeinsame Thätigkeit freiwilliger Mitarbeiter zunächst zur Sammlung, Sichtung und Ordnung des Quellenmaterials herbeiführen sollte. Dies ist die Entstehung der „Zentral-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“, welche, Dank insbesondere der unermüdlichen Thätigkeit des Professors Dr. A. Kirchhoff zu Halle in vielen Teilen Deutschlands fruchtbar und anregend gewirkt hat. Trotzdem sind noch viele deutsche Landesteile, ganze Provinzen, darunter die Provinz Brandenburg, einschliesslich des Stadtkreises Berlin, mit der Organisation einer Landes- oder Heimatkunde im Rückstande, nicht blos, was die erwähnte Sammlung des litterarischen Quellenmaterials anlangt, sondern auch in Betreff der vielen übrigen, vielleicht noch bedeutsameren Thätigkeiten, welche ins Bereich der Landeskunde gehören. Auf dem unter Professor Dr. A. Penck tagenden IX. Deutschen Geographentage zu Wien im Jahre 1891 setzte Professor Kirchhoff dies mit beredten Worten auseinander und empfahl zum Zweck der Zusammenfassung und inneren Kräftigung der verschiedenen landeskundlichen Bestrebungen eine Gesellschaft für deutsche Landeskunde zu begründen, gerade wie wir von demselben Gedanken für unsere engere Heimat ausgehend die Stiftung einer Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg ins Leben gerufen haben. Es sei mir vergönnt, an dieser Stelle einzuschalten, dass uns die Bezeichnung Heimatkunde für unsere Gesellschaft richtiger, als das Wort Landeskunde erschienen ist, nicht blos, weil das Wort Heimat eine engere Umschreibung unsers Forschungsgebietes andeutet, als das allgemeinere Wort Land, sondern auch, weil das Wort Heimat allzeit unserm Ohr und Herz wohl lautend, traut und anheimelnd und das Wort Heimatkunde im besten und edelsten Sinne volkstümlich klingt.

Der erwähnte Monat April 1882 muss aber auch als der Anfangspunkt für Begründung einer wissenschaftlichen Heimatkunde der Provinz Brandenburg angesehen werden, denn unmittelbar nach der durch den Deutschen Geographentag zu Halle gegebenen Anregung beschloss das Märkische Provinzialmuseum, als zur Zeit einziger Vereinigungspunkt für alle auf unsere engere Heimat gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen, dieselben, gestützt auf seinen wissenschaftlichen Beirat und auf seine Pflugschaft, mehr und mehr auszudehnen und gleichzeitig zu konzentrieren. Einen öffentlichen und amtlichen Charakter gewann diese Anregung durch einen in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins am 18. Februar 1884 seitens des Märkischen Museums veröffentlichten „Aufruf betreffend die Förderung einer allgemeinen wissenschaftlichen Landeskunde der Provinz Brandenburg“, dem drei weitere auf die „Landeskundliche Litteratur der Provinz Brandenburg“ bezügliche Mitteilungen vom März, vom

4. April und 15. Mai 1884, endlich unterm 1. Januar 1885 auch die Veröffentlichung eines „Normalschema für die landeskundlichen Bibliographien“, in derselben Zeitschrift folgten.

Diese Vorschläge haben nicht allein von vornherein sowohl in streng wissenschaftlichen wie populären Kreisen Anklang gefunden, sondern es sind auch der Museumsverwaltung einzelne vortreffliche Arbeiten zur Verfügung gestellt worden, so die auf das Brandenburgische Münzwesen bezügliche Litteratur, zusammengetragen von dem ausgezeichneten Gewährsmann Landgerichtsrat a. D. Hermann Dannenberg, die medizinische Litteratur Berlins von Sanitätsrat Dr. Max Bartels, ebenso wahre gediegene Abhandlungen über das volkstümliche Backwerk der Deutschen, letztere Schriften allerdings über die engste Heimat bereits hinausgreifend, u. dergl. m.

Dennoch leuchtete allmählich ein, dass das angestrebte Ziel einer Brandenburgischen Heimatkunde auf diese Weise nur äusserst langsam und vielleicht niemals vollständig erreicht werden könne, dass dazu vielmehr zweierlei durchaus notwendig sei: Die Stiftung einer fest organisierten grösseren wissenschaftlichen Vereinigung und die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift.

Die Direktion des Märkischen Museums ward sich alsbald klar, wie diese wünschenswerten Ziele nur in zweierlei Weise erreichbar sein würden, nämlich durch Begründung entweder eines Museums-Vereins oder einer Gesellschaft für Brandenburgische Heimatkunde.

Die Gründung eines Museums-Vereins d. i. einer Vereinigung von Gönnern und Freunden des Märkischen Provinzialmuseums, ist der Direktion in wohlmeinendster Weise mehrfach empfohlen worden und hat vom Standpunkt der Städtischen Verwaltung aus unlängbar Manches für sich. Ein solcher Verein würde als ein Organ des Berliner Magistrats angesehen werden können, gewissermassen als eine erweiterte Museums-Pflegschaft, und dem Museum durch Gewinnung von Gönnern und Freunden, durch Ueberweisung von Fundstücken und sonstigen Sammlungsgegenständen, durch wissenschaftliche Beihülfe und in anderer Weise viel, sehr viel nützen können und in den Dienst der Museums-pflege eine Reihe heimatliebender Männer und Frauen auf die denkbar bequemste Weise einstellen. Ich halte es nicht für besonders schwierig, einen solchen Museums-Verein bei einigem Eifer und gutem Zureden binnen einigen Jahren auf mehrere hundert Mitglieder zu bringen.

Wie verlockend diese Aussicht auch zweifellos war, so hat die Museums-Verwaltung doch gemeint, es sei richtiger und besser, die Hand zu bieten, um eine grosse und freie Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg begründen zu helfen. Denn so ausgiebig und weitverzweigt die Thätigkeit eines gleichmässig die Natur- wie Kulturgeschichte begreifenden Provinzial-Museums sein mag, so

umfasst sie doch keineswegs alle Gebiete der Heimatkunde. Beispielsweise kann das Provinzial-Museum selbstredend doch nur mit der Sammlung der beweglichen Gegenstände, welche für ein Museum geeignet sind, sich befassen, muss dagegen die Pflege der unbeweglichen Gegenstände, in Sonderheit der National-Denkmäler anderen Faktoren überlassen; in Bezug auf Sitten, Sagen und Gebräuche, geschichtliche Ereignisse, wird das Museum sich auf die Sammlung von gelegentlichen litterarischen Beiträgen, Zeitungsausschnitten u. dergl. beschränken müssen, es wäre denn die Absicht vorhanden, Vorträge oder Vorlesungen über diese Gegenstände zu veranstalten und hierzu sowie für eine eigene Zeitschrift die passenden wissenschaftlichen Kräfte zu gewinnen.

Ist es dem gegenüber nicht besser, nicht anziehender, nicht gemeinnütziger, eine mehr selbstständige Vereinigung ins Leben zu rufen, deren Mitglieder zwar auch, wie es im § 1 No. B. unserer Satzungen heisst, die Unterstützung des den gleichen Zwecken dienenden Märkischen Provinzial-Museums der Stadtgemeinde Berlin mit Rat und That ins Auge fassen und sich an dessen Organisation anlehnen, welche daneben aber noch die übrigen bereits angedeuteten Richtungen und Zwecke der Heimatkunde berücksichtigen und sich zu vollkommen eigener wissenschaftlicher Thätigkeit zusammen finden, wie dies bei allen grösseren verwandten Vereinigungen, wenigstens der Mehrzahl nach, der Fall ist? Vom Standpunkt einer möglichst ausgiebigen, erschöpfenden Erforschung der Provinz Brandenburg wird eine solche freie Vereinigung unbedenklich ein Mehreres und ein Erspriesslicheres zu leisten im Stande sein. Und nur hierauf kann es uns Allen, denen die Brandenburgische Heimatkunde an's Herz gewachsen ist, ankommen. Das Märkische Museum glaubt hiernach, recht eigentlich auch im Sinne der Städtischen Behörden von Berlin wie der obersten Provinzial-Verwaltung gehandelt zu haben, wenn es die Idee eines blossen engen Märkischen Museum-Vereins fallen liess und dafür, gestützt auf das ebenso lebenswürdige wie verständnisvolle Entgegenkommen und Mitwirken einer Anzahl von kundigen Männern und Frauen auf die Bildung der heute zu ihrer Ersten Hauptversammlung zusammentretenden Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg mit hingewiesen und mit hingewirkt hat.

Am 17. Januar 1892 fand die erste vertrauliche Vorbesprechung wegen Begründung der Gesellschaft in der Wohnung eines für die Sache begeisterten Mitgliedes statt; 11 Personen nahmen daran teil. Am 7. Februar wurde von 23 Herren eine zweite Versammlung im Donatorensaal des Rathauses abgehalten, welche die leitenden Grundsätze für unsere Satzungen feststellte und einen Ausschuss zur Abfassung derselben berief. Der Ausschuss traf am 13. März in der

Wohnung eines anderen Mitgliedes zusammen, einigte sich über alle Paragraphen und wählte einen Unterausschuss, dem die Abfassung des Wortlauts der Satzungen übertragen wurde.

Am 20. März fand unter lebhafter Beteiligung in dem genannten Rathaussaale die Annahme der Satzungen statt, und es wurde alsdann auf Grund der letzteren die Konstituierung der neuen Gesellschaft ausgesprochen.

Als Stiftungstag soll der 22. März, d. i. der Geburtstag des Begründers unseres wiedererstandenen Deutschen Reichs, unseres in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm I., fortan gelten.

Es fand hierauf — überall mit Stimmeneinhelligkeit — die Wahl des Vorstandes, des Ausschusses und von 6 Ehrenmitgliedern statt.

In den Vorstand wurden gewählt:

- 1) als Ehren-Präsident: der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, unser allverehrter Herr von Levetzow, Excellenz,
- 2) als Erster Vorsitzender: der Bürgermeister von Berlin, Robert Zelle,
- 3) als Zweiter Vorsitzender: der Stadtrat von Berlin, Ernst Friedel,
- 4) als Erster Beisitzer: der Bürgerdeputirte Dr. phil. Carl Bolle,
- 5) als Zweiter Beisitzer: der Professor Dr. phil. Carl Euler,
- 6) als Erster Schriftwart: der Magistrats-Sekretär Ferdinand Meyer,
- 7) als Zweiter Schriftwart: der Städtische Lehrer Dr. phil. Zache,
- 8) als Pfleger: der Spanische Generalkonsul Eugen Landau,
- 9) als Schatzmeister: der Königliche Lotterie-Obereinnehmer Banquier Wilhelm Ritter,
- 10) als Archivar: der Magistrats-Bureauvorsteher Wilhelm Weber,
- 11) als Bibliothekar: der Königliche Polizei-Lieutenant Paul Schmidt.

Die Wahl der zu 1 und 2 aufgeführten Herren ist inzwischen allseits als eine besonders glückliche begrüßt worden, weil in ihnen gleichzeitig mit Recht eine Vertretung der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises Berlin erblickt werden darf.

In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt:

- 1) Dr. jur. Paul Schubart, Königlicher Regierungsrat, als Obmann,
- 2) Wilhelm Liebenow, Königlicher Geheimer Rechnungsrat und Vorsteher der kartographischen Abteilung des Königl.

Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, als Obmann-Stellvertreter,

- 3) Leo Alfieri, Kaufmann,
- 4) Dr. phil. Bahrfeldt,
- 5) Rudolf Buchholz, Kustos des Märkischen Provinzial-Museums,
- 6) Dr. phil. Galland, Dozent an der K. Technischen Hochschule,
- 7) Dr. phil. Aurel Krause, Städtischer Oberlehrer,
- 8) Langen, Landes-Bauinspektor,
- 9) Königlicher Major z. D. von Maltitz,
- 10) Dr. phil. Matzdorff, Städtischer Lehrer,
- 11) Professor Dr. phil. Otto Reinhardt,
- 12) Geheimer- und Landes-Baurat Bluth.

Zu Ehrenmitgliedern wurden erwählt die Herren:

- 1) Gymnasial-Direktor Dr. Wilhelm Schwartz,
- 2) Schriftsteller Theodor Fontane,
- 3) Geheimer Oberbaurat Adler,
- 4) Schriftsteller Dr. Julius Rodenberg,
- 5) Staatsminister Dr. von Achenbach, Königlicher Oberpräsident der Provinz Brandenburg,
- 6) Dr. Max von Forckenbeck, Oberbürgermeister von Berlin.

Die Forschungs-Gegenstände, mit welchen sich die Gesellschaft für Heimatkunde beschäftigen wird, sind die Landeskunde im engern Sinne, die Altertumskunde und die Geschichtskunde.

Die Landeskunde oder, wie wir lieber sagen wollen, die Heimatkunde, umfasst nach den von der erwähnten Zentral-Kommission getroffenen Vereinbarungen in der Hauptsache u. A. das Nachfolgende:

Wir gehen von dem mütterlichen Boden, auf dem unsere engere Heimat, das Stammland des Preussischen Staates erwachsen ist, aus und betrachten sowohl die Oberflächengestaltung wie den geologischen Bau desselben. Früher verachtet als die Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und deshalb auch hinsichtlich seines tektonischen Aufbaues und seiner geognostischen Zusammensetzung recht stiefmütterlich von Seiten der Bodenforscher behandelt, wenn wir von den Arbeiten Friedrich von Klöden\*), der auf geschichtlichem wie naturwissenschaftlichem Gebiet so viel für Brandenburgs Erforschung gethan hat, absehen, ist unsere engste Heimat seit etwa dreissig Jahren mehr und mehr Gegenstand der eifrigsten Untersuchungen geworden. Diese Untersuchungen, die hier wegen

\*) K. F. Klöden: Beiträge zur mineralogischen Kenntniss der Mark Brandenburg, 10 Stück, Beilagen zu den Programmen der Gewerbeschule. Berlin 1828—1837.

Derselbe: Die Versteinerungen der Mark Brandenburg, insonderheit diejenigen, welche sich in den Rollsteinen und Blöcken der südbaltischen Ebene finden. Berlin 1834.

Raum- und Zeitmangels nur auf das Flüchtigste angestreift werden können, beziehen sich zunächst auf die Erkenntnis der inselartig zu Tage tretenden, vermöge ihrer industriellen Bedeutung bereits seit Jahrhunderten ausgebeuteten Gypslager von Sperenberg, zur Zechstein-Formation (Dyas) gehörig, und des Rüdersdorfer Muschelkalklagers, zur Trias-Formation zählend, welches für Berlin von besonderer Wichtigkeit ist und an dessen Ausbeutung unsere Gemeindeverwaltung einen Gewinnanteil hat. Fast noch unbekannt ist es in weiteren Kreisen, dass sich am Koschenberg bei Senftenberg, im Südosten unserer Provinz, die Grauwacke, eine zu den fast ältesten, versteinерungsführenden Erdschichten gehörige Bildung, in mächtiger Ausdehnung erhebt und dass durch dieselbe, als ein Zeuge der auch in unserer Heimat einst thätig gewesenen plutonischen Kräfte, ein überaus fester schöner Grünstein (Diabas) gang- und lagerförmig hindurchbricht, welcher ein gutes Strassenpflaster für Berlin abgeben würde, wenn er weniger schwierig zu bearbeiten wäre.

Anderweitige bergmännische und industrielle Bodenaufschlüsse, insbesondere die Tiefbohrlöcher, an deren Herstellung, soweit Berlin und Umgegend in Frage kommt, wiederum unsere Stadtgemeinde mit grossem Kostenaufwand beteiligt ist, haben uns unerwartete Einblicke ins Innere des heimischen Untergrundes, verbunden mit erfreulichen Bodenschätzen, geöffnet, so vornehmlich innerhalb der Tertiär-Bildungen, ein zur Ziegel- und Cement-Fabrikation dienendes Material, nicht minder ausgiebige Braunkohlenflötze. In der Zitadelle zu Spandau hat der Erdbohrer eine Salzquelle erschlossen; wichtiger sind die Soolquellen, vielleicht dem Alter des Sperenberger Steinsalzlagers angehörig, welche tief unter dem Pflaster der Reichshauptstadt mehrfach angebohrt und für Bade- und Heilzwecke dienstbar gemacht worden sind. Ganz kürzlich ist es dem um die Bodenkunde der Provinz so hochverdienten Professor Dr. Berendt\*) gelungen, wiederum neue, bislang bei uns nicht bekannt gewesene Ablagerungen, der Jura-Formation angehörig, in der Nähe Berlins unter dem bekannten mittel-oligocänen Septarien-Thon von Hermsdorf festzustellen.

Innerhalb der jüngsten Erdbildung, der Quartär-Formation sind in den letzten Jahrzehnten gerade bezüglich unserer Provinz eine Reihe der interessantesten Untersuchungen angestellt worden, welche sich sowohl auf die Entstehung des obern und untern, geschichteten wie

\*) G. Berendt: Die Diluvial-Ablagerungen der Mark Brandenburg, insbesondere der Umgegend von Potsdam. Berlin 1863. — Ders.: Die märkisch-pommersche Braunkohlen-Formation. Berlin 1884. — Ders.: Die bisherigen Aufschlüsse des märkisch-pommerschen Tertiärs. Berlin 1886. — Ders.: Das Tertiär im Bereich der Mark Brandenburg. Berlin 1885. — Ders.: Die Soolbohrungen im Weichbilde der Stadt Berlin. Berlin 1889. — Ders.: Erbohrung jurassischer Schichten unter dem Tertiär in Hermsdorf bei Berlin. Berlin 1891.



ungeschichteten Diluviums, seine Beziehung zur Vereisung und Vergletscherung, wie auf die anorganischen und organischen Einschüsse beziehen, welche letzteren, Dank dem Spürsinn und Scharfsinn des Professors Dr. Alfred Nehring, in dem letztverflossenen Jahre aus der Gegend von Cottbus eine zum Teil bisher ganz unbekannte Tier- und Pflanzenwelt vor unseren erstaunten Augen erstehen lassen, der Interglazialzeit zugehörig, d. h. einer Epoche, welche vielleicht bis in das allererste Auftreten des Menschen hineinreicht, jedenfalls nicht mehr allzuweit von demselben entfernt zu liegen scheint.\*)

Auch die Betrachtung der Gewässer wird für das Studium der brandenburgischen Heimatkunde fruchtbar sein, da zwei der mächtigsten Ströme Deutschlands, Elbe und Oder, unser Land in ihrem untern Laufe durchfließen und dieses natürlich wie wirtschaftlich zu zwei Meeren, Nordsee und Ostsee, in enge Verbindung setzen.

Auf die klimatischen Verhältnisse sind diese hydrographischen Beziehungen, nicht minder die ungeheuren kontinentalen Flächen der Uralisch-Baltischen Tiefebene in unserm Osten von einer bestimmenden Bedeutung, welche in der Heimatkunde ebenfalls ausgiebige Berücksichtigung verdient.

Es läge mir noch ob, der Pflanzenwelt zu gedenken, die in unserer Provinz viel anmutender und mannigfaltiger entwickelt ist, als im grossen Publikum gewöhnlich angenommen wird. Wir werden hoffentlich recht oft Gelegenheit haben, uns bei unsern wissenschaftlichen Wanderfahrten des Reizes der märkischen und niederlausitzischen Landschaft mit ihren lichten Laub- und dunkeln Tannenwäldern, mit ihren Wiesen und von klaren Bächen durchrieselten Auen und mit ihren spiegelnden Seen zu erfreuen. Der Redner nach mir, Herr Dr. Bolle, wird Ihnen gleichzeitig auch von unserer heimischen Tierwelt als berufenster Sachverständiger mit dem ihm eigenen poetischen Schwunge ein naturtreues Gemälde entrollen.

Der Ideengang führt uns von der Landesnatur von selbst auf die Landesbewohner. Auch hier ist das Bild dieses Gebietes ein belebtes, wir haben mit deutschen und slavischen Stämmen zu thun und innerhalb der deutschen Besiedelung, wenn Sie, geehrte Anwesende, z. B. den verschlossenen und schweigsamen, starkknochigen, hochgebauten Uckermärker mit dem lebhaften, leichter gebauten Lausitzer vergleichen, mit grossen Verschiedenheiten, die sich auch im Dialekt, in Sitte und Brauch, in Sagen und Ueberlebseln mannigfaltigster Art aussprechen.

\*) A. Nehring: Ueber *Cervus megaceros* var. *Ruffii* (nach Herrn Stadtrat Ruff in Cottbus benannt). Ges. naturf. Freunde. Berlin, 20. Okt. 1891, und ders.: Eine diluviale Flora der Provinz Brandenburg. Naturwissenschaftl. Wochenschrift. Berlin, 24. Januar 1892. — Nach einer mir am 30 März 1892 gewordenen mündlichen Mitteilung Nehring's sind neue Funde in dem betreffenden schnell berühmt gewordenen zwischeneiszeitlichen Torflager von Klinge bei Cottbus gemacht worden.

In den Rahmen dieser unserer Forschungen fallen weiter die zwei grossen, schier unermesslichen Gebiete der Altertumskunde und der Geschichtskunde, welche wir deshalb im § 1 No. A, neben der Landeskunde im engern Sinne, besonders pflegen werden.

Stundenlang müsste ich Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wollte ich die mannigfaltigen, unserer wartenden Aufgaben erörtern. Ich versage mir dies für heute um so eher, als fast jede unserer Sitzungen Gelegenheit zu bezüglichen Anknüpfungen bieten wird. Nur Eines glaube ich im Sinne der Stifter unserer Gesellschaft besonders betonen zu sollen, dass wir unsere Aufgabe weniger in der von berufensten Forschern bereits seit langen Zeiten geförderten archivalischen Geschichts- und politischen Forschung, als wie in der Kulturgeschichte suchen werden, da gerade in dem letztern Forschungszweige die verschiedenartigsten Beziehungen zur Heimatkunde wurzeln.

Die No. B. des § 1 unserer Satzungen bezeichnet als zweite Hauptaufgabe die Förderung des der Heimatkunde so recht eigentlich dienenden, hoffentlich bald in den entsprechend würdigen Räumen eines eigenen Neubaus untergebrachten Märkischen Provinzial-Museums der Stadtgemeinde Berlin mit Rat und That!

Wir fassen unser Verhältnis zu diesem wissenschaftlichen, gemeinnützigen, vaterländischen Institut nach dem staatsmännisch erprobten Prinzip des *do ut des*, des Empfangens und Gebens auf. Damit das Empfangen gleich bei der ersten Hauptversammlung der Brandenburgischen Gesellschaft seinen Ausdruck finde, gestatte ich mir Namens der Direktion des Provinzial-Museums einen hochinteressanten Bronzefund zur Besichtigung vorzulegen, welcher in unserer Nachbarschaft, in Spindlersfeld bei Cöpenick, vor einigen Wochen gemacht worden ist\*) und den das Museum der Güte unseres bekannten Grossindustriellen, des Herrn Kommerzienrats Spindler, verdankt. Die sämtlichen aus Altbronze gefertigten Gegenstände lagen im Sande beieinander und wurden beim Ausroden einer Kiefer gefunden. Es sind zumeist Schmuckgegenstände, Sicherheitsnadeln u. dergl. der verschiedensten Art. Dem Typus nach zu urteilen, fallen diese Sachen in die Zeit der ostgermanischen Urnenfriedhöfe und mögen etwa der Mitte des ersten Jahrhunderts vor Christo angehören.

Das merkwürdigste Stück ist eine aus zwei Teilen bestehende Gussform, welche zur Anfertigung von Ziernadeln gedient hat. Dass die Form hierzu bei uns gebraucht worden ist, beweist der ebenfalls dort gefundene obere Teil einer solchen Schmucknadel, welche genau in die Form passt, aber noch die Gussnähte und anderen Unebenheiten des

\*) Eine genauere wissenschaftliche Besprechung des Fundes nebst Abbildung der zu ihm gehörigen Stücke folgt in diesem Heft Seite 37.

Rohgusses zeigt, also noch nicht durch Feilen und Polieren für den Gebrauch fertiggestellt worden war.

In ähnlicher Weise wird das Städtische Institut hoffentlich noch sehr oft in der Lage sein, der Gesellschaft mit Vorlagen dienen zu können, die entweder Selbstzweck sind oder sich zur Verdeutlichung von anderweitigen Vorträgen eignen.

Als drittes Ziel stellen unter § 1 Nr. C die Statuten den Schutz der natürlichen und geschichtlichen National-Denkmäler innerhalb des Gebietes beziehend die Unterstützung der dem Denkmalschutz dienenden Anordnungen der Behörden hin.

Auch hier muss ich mir für spätere Zeiten einen speziellen Vortrag vorbehalten, der Ihnen eine Rechenschaft darüber giebt, was unter die National-Denkmäler im eigentlichen Sinne gezählt wird und wie die Schutzfrage in unserm Vaterlande zur Zeit liegt. Erwähnen will ich aber doch, dass wir es hauptsächlich der Anregung unsers Ersten Beisitzers, Dr. Carl Bolle, und der des Professors Ernst Rudorff zu Gross-Lichterfelde verdanken, wenn dieser Schutz auch auf die geschichtlich überkommene Physiognomie der Heimat, namentlich auf denkwürdige Bäume, unter Zustimmung der meisten deutschen Regierungen ausgedehnt werden soll. Wir freuen uns, dass diese unsere Bestrebungen mit denen unsers Ehrenmitgliedes, des Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsministers Dr. von Achenbach, zusammenfallen, der erst vor Kurzem einem Ausschuss von Sachverständigen seine Absichten über einen thatkräftigen Denkmalschutz zu entwickeln die Gewogenheit hatte. Wir begrüßen es ferner, dass der Herr Landes-Direktor von Levetzow, unser allverehrter Ehren-Präsident, von gleichen Absichten durchdrungen ist, und es freut uns aufrichtig, dass in diesem Sinne bereits vor ganz Kurzem ein Konservator für die Denkmäler der Provinz Brandenburg in der Person des Herrn Geheimen und Landes-Baurat Bluth bestellt worden ist, welcher die Freundlichkeit gehabt hat, die Wahl als Ausschuss-Mitglied anzunehmen. Die mehrjährigen Bestrebungen des Gesamt-Vereins der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine auf demselben Gebiete sollen auch aus unserer Mitte heraus bestens unterstützt werden.

Zum Schluss verweist unser § 1 unter No. D auf das wissenschaftliche Zusammenarbeiten und die kollegialische Verständigung mit den innerhalb der Provinz Brandenburg vorhandenen Vereinigungen verwandter Richtung.

Es können hier nur die hauptsächlicheren Gesellschaften und Vereine kurz erwähnt werden.

Dieselben zerfallen in zwei Gruppen, in eine solche, welche auf naturwissenschaftlicher, und in eine andere, welche auf geschichtlicher Grundlage ruht.

Keine einzige der vorhandenen Vereinigungen der ersten oder zweiten Gruppe befasst sich ausschliesslich mit der gesamten Naturgeschichte oder der gesamten anderweitigen Geschichte der Provinz Brandenburg. Manche der Vereinigungen beschäftigen sich nur nebenher und gelegentlich einmal mit unserem Gebiet, andere widmen sich zwar der Erforschung des Gebiets, aber nur nach einzelnen Richtungen hin, andere sind nur für gewisse engere Gebietsteile bestimmt.

Beginnen wir mit der naturwissenschaftlichen Gruppe, so tritt uns als eine im besten Sinne vornehme Vereinigung unsere hochberühmte Gesellschaft für Erdkunde entgegen, welche, eben weil unserem gesamten Erdball gewidmet, es auch nicht verschmähen würde, vorkommenden Falls der brandenburgischen Lande zu gedenken. Bereits im Jahre 1773 finden wir die Anfänge der nicht minder angesehenen Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde, welche sich gelegentlich mit einzelnen Erscheinungen der Naturkunde aus allen drei Reichen innerhalb unseres Gebietes beschäftigt, wie dies auch die im Jahre 1848 in Berlin begründete Deutsche geologische Gesellschaft innerhalb ihres Forschungskreises mitunter zu thun pflegt. Der im Jahre 1859 entstandene Botanische Verein für die Provinz Brandenburg erforscht mit Eifer und Glück die pflanzlichen Schätze unseres Gesamtgebietes, während der naturwissenschaftliche Verein zu Frankfurt a. O. sich auf den Regierungs-Bezirk gleichen Namens beschränkt.

Vermittelnd zwischen Natur- und Kulturgeschichts-Forschung verhalten sich die erst in neuerer Zeit aufgekommenen anthropologischen Vereinigungen. Die grösste und mit Recht angesehenste derselben, die hauptsächlich durch den Altmeister Rudolf Virchow am 17. November 1869 in's Leben gerufene Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, ist auf diesem weitschichtigen Gebiete auch für Brandenburg bahnbrechend gewesen, ihre nicht genug zu rühmende Thätigkeit soll uns vorbildlich sein.\*) Die vornehmlich durch die Bemühungen der Herren Dr. Hugo Jentsch-Guben, Dr. Siehe-Calau und Dr. Weineck-Lübben im Jahre 1886 begründete Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte hat wenig Gelegenheit gefunden, im Gebiet der eigentlichen Anthropologie zu wirken, desto thätiger ist sie innerhalb der Urgeschichte und Kulturgeschichte.\*\*)

Nicht übersehen dürfen wir an dieser Stelle die erspriessliche

\*) Seit 1869 erscheinen die Zeitschrift für Ethnologie und die Verhandlungen der Gesellschaft, seit 1890 ausserdem noch als Ergänzungsblätter zur Zeitschrift: Nachrichten über Deutsche Altertumsfunde.

\*\*\*) Seit 1888: Mitteilungen der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte, in Lübben erscheinend.

Thätigkeit des im Jahre 1884 gestifteten Touristen-Klubs für die Mark Brandenburg, welcher nicht bloss das Verdienst beanspruchen darf, unsere Landsleute auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Provinz Brandenburg aufmerksam zu machen, sondern der auch unter der Redaktion unseres Mitgliedes Franz Tismar seit Beginn dieses Jahres eigene belehrende „Mitteilungen“ für seine Mitglieder herausgibt. Den Bemühungen des genannten Herrn und des Klubs-Vorsitzenden, des Herrn Pütz, ist es zu verdanken, wenn der Klub als solcher und als erstere grössere Vereinigung die Mitgliedschaft unserer Gesellschaft nachgesucht hat.

Unter den geschichtlichen Vereinigungen erwähnen wir, wie billig, in erster Linie den im Jahre 1837 in's Leben getretenen Verein für Geschichte der Mark Brandenburg, der seither für die diplomatische und archivalische Geschichtsforschung so Ausserordentliches leistet, sich aber geographisch mit unserem Gebiet insofern nicht deckt, als er in die seit 1815 zur Provinz Sachsen geschlagenen Altmark übergreift, während er die zur Mark Brandenburg gehörigen Teile der Lausitz ausser Betracht lässt.\*) Der 1890 begründete Verein für Volkskunde verzichtet zwar auf eine gelegentliche Berührung mit unserer engsten Heimat nicht, hat sich aber im Ganzen gleich dem 1890 durch Dr. Thiessen hierselbst begründeten Allgemeinen Deutschen Verein weit grössere Grenzen abgesteckt.\*\*) Andere Vereinigungen, als der historische Verein für Heimatkunde in Frankfurt a. O., der historische Verein zu Brandenburg a. H., der erst kürzlich entstandene Verein für Geschichte der Neumark zu Landsberg a. W., der historische Verein für die Grafschaft Ruppin, der hauptsächlich von dem unermüdlichen Amtsgerichtsrat Kuchenbuch in's Leben gerufene Verein für Heimatkunde in Müncheberg, der Verein für die Geschichte Berlins, der Verein für Geschichte der Stadt Sorau und der Geschichtsverein zu Belzig umfassen weit engere territoriale, zum Teil, wie der Name besagt, rein lokale Gebiete.

Ihr Vorstand glaubt durchaus im Sinne unserer Gesellschaft gehandelt zu haben, wenn er sich erlaubte, die leitenden Vorsitzenden aller erwähnten geschätzten wissenschaftlichen Vereinigungen zu unserer Ersten Hauptversammlung einzuladen. Die Thätigkeit dieser sämtlichen Gesellschaften und Vereine soll uns zum Muster dienen. Wir bitten dieselben ebenso angelegentlich wie dienst-

\*) Organ seit 1841 „Märkische Forschungen“, 20 Bände bis 1887, seitdem verschmolzen mit „Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte.“ Leipzig 1888 folg.

\*\*\*) Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Herausgegeben von Karl Weinhold. 1. Jahrgang. Berlin 1891.

bereit, unsere auf provinzielle Zusammenfassung und Vereinigung gerichteten vaterländischen Bestrebungen gütigst unterstützen zu wollen; wir hoffen unsererseits, auch die dortigen Interessen, soweit ergänglich und soweit erwünscht, fördern zu helfen, und versprechen, ohne Eifersucht und ohne Scheelsucht, lediglich getragen von dem wissenschaftlichen Gedanken und beseelt von der Liebe zu unserm angestammten Fürstenthume und zu unserer teuren Heimat, allezeit gute Nachbarschaft halten und freundwillige Beziehungen pflegen zu wollen. Möge man von unserer Gesellschaft für die Heimatkunde der Provinz Brandenburg dereinst sagen, dass auch ihr stets der Wahlspruch vorgeschwebt habe:

„Hie gut Brandenburg allewege!“

## Über das Verhältniß der Heimatkunde zur Geschichts- und Altertumskunde

von

Dr. Carl Bolle,

Bürger-Deputirter der Stadt Berlin.

Nach den beredten Worten des Herrn Vorredners, in dem wir den eigentlichen und unbestreitbaren Begründer unseres soeben ins Leben tretenden Vereins für Heimatkunde begrüßen, bleibt mir nur Weniges anzudeuten übrig, für welches ich mir von den geehrten Anwesenden einige Minuten der Geduld und Aufmerksamkeit erbitte.

Allerdings könnte das Objekt der mir obliegenden Betrachtung zu Erörterungen Anlass bieten, die des weitgreifenden Ausspinnens fähig sind; dasselbe läßt sich indess auch wohl hier, wo geringeres Maass an Zeit und Fähigkeit es fordert, in knapp gefasstem Umriss präzisieren.

Das Feld unserer bevorstehenden Thätigkeit erscheint als räumlich ziemlich eng begrenzt; in Wahrheit aber umfasst es Aufgaben von einer Vielseitigkeit und Bedeutung, vor welchen das bescheidene Können des Einzelnen zurückschrecken dürfte. Was Diesem allzuschwer fällt, ermöglicht sich durch vereinte Kraft Vieler. Leichter gemacht wird wohl auch die Mühe, wenn wir jene warme Liebe zu dem Boden, der uns trägt und auf dem wir geboren sind, mit in Anschlag bringen und uns davon durchdrungen fühlen, wie unter gesteigerten Ansprüchen der Gegenwart eine gegen früherhin intensivere Erforschung eben dieses Bodens und des auf ihm sich Regenden notwendig geworden ist.

Die Mark Brandenburg, wenn auch lange schon dem Dunkel eines beliebigen Erdflecks entrückt, ist durch die glorreichen Vorgänge jüngster Vergangenheit so sehr in den Vordergrund weltgeschichtlicher Bedeutsamkeit getreten, dass auch weit ausserhalb der Sphäre ihr durch Geburt oder Wahl Angehöriger die fernsten Kreise jenseits ihrer Grenzen sich über sie unter-